

wirklich eine Botschaft; hier wurde zusammenge-
arbeitet, nicht nur zusammengestellt.

Der Katechismus bringt „gesunde Lehre“ im Sinn der Pastoralbriefe des hl. Paulus, die Substanz unseres Glaubens, die in den gegenwärtigen „Arbeitsbüchern“ für den RU zu einem großen Teil verschwiegen wird. Neue Gesichtspunkte sind keineswegs übersehen, neue Einsichten, besonders die Theologie des II. Vat., sind darin verarbeitet. Dargestellt wird das Glaubensgut in einem ansprechenden Stil, in einer Ausdrucksweise, die frei ist von erstarrten Formeln, die dem heutigen Sprachgebrauch gerecht wird, ohne daß Anleihen beim Journalismus oder gar bei der Vulgärsprache einer gewissen „Literatur“ gemacht würden. Die übersichtliche Gliederung der einzelnen Themen ist schon im Schriftsatz sichtbar gemacht. Die prägnanten Zusammenfassungen wirken nie formelhaft. Grundlegende Worte der Bibel (die Hl. Schrift ist ausgiebig und sehr sinnvoll verwendet) und Sätze kirchlicher Lehrdokumente wirken als organische Bestandteile des Ganzen.

Hg. und Vf. haben sich nicht zuvor vorgenommen, wenn sie mit der „Botschaft des Glaubens“ ein „Lese-, Lern- und Lebensbuch zugleich“ schaffen wollten. Eine so vielseitige Verwendbarkeit findet man kaum einmal. Die Beigabe von Gebeten und Liedern (mit Noten) erhöhen die Brauchbarkeit für Unterricht und Glaubensstunden in verschiedenen Gemeinschaften. Die zahlreichen, offenbar sorgfältig ausgesuchten Illustrationen (Kunst und Dokumentation) bereichern das Buch nicht nur optisch, sondern geben über den Text hinaus noch Anregungen und vermitteln Gemütswerte.

Katechismen scheinen wieder modern zu werden. Auf dieses Buch haben wir tatsächlich gewartet, und alle, die sich um die Glaubensverkündigung (besonders in der Schule) Sorgen machen, werden dankbar darnach greifen.

Wels

Peter Eder

HUBERT HANS, *Religiöse Früherziehung*. Eine Religionspädagogik für Erzieher und Eltern. (Sozialpädagogische Studienreihe) (494.) Bardenschlager, München 1978. Kart.

Die gegenwärtige RP setzt vielfach bei der menschlichen Erfahrung und bei allgemein verständlichen menschlichen Werten an. Man will auf diese Weise auch Kindern Religion vermitteln, die nicht aus einem christlichen Milieu stammen. In jüngster Zeit erfolgt aber nicht nur von seiten einer traditionell ausgerichteten christlichen Denkweise Kritik an diesem Vorgehen, es wird auch von einer neueren RP in Frage gestellt, ob mit diesem Ansatz das Auslangen gefunden werden kann. Man befürchtet, daß auf diese Weise der Schritt vom allgemein Menschlichen zum ausdrücklich Religiösen (im Wort und Vollzug) doch nicht vollzogen wird. H. kann dieser letzten Gruppe zugerechnet werden. Er kennt das Anliegen der RP und auch ihre verschiedenen Ansatzpunkte; er kennt die Situation, in der Kinder heute vielfach sind, aber er

nimmt auch das Anliegen religiöser Erziehung ernst. Ohne etwa in die Methoden von früher verfallen zu wollen, tritt er dafür ein, daß auch die Realitäten der Pädagogik und der Sozialisation in der religiösen Erziehung ernst genommen und nicht aus einer falschen theol. Behutsamkeit außer acht gelassen werden.

H. hat seine Darlegungen stark an der Praxis orientiert. Im Vordergrund steht das Kind in der Vorschulzeit. Da H. neben seiner Assistententätigkeit jahrelang in Schulen für Kindergärtnerinnen das Fach RP betreut hat, ist er auf diesem Gebiet gut eingearbeitet. Seine Hauptthemen sind: Glaubenserziehung in säkularisierter Welt; Entstehung von Religion – religiöse Sozialisation; religiöse Entwicklung – Weltbild – Gottesbild; Gebeterziehung; Feste und Feiern; Erzählen – Bibel; christliches Handeln und die Formung des Gewissens; Medien und Methoden in der frühreligiösen Erziehung.

Es ist von vornherein nicht zu erwarten, daß alle Themen mit gleicher Gründlichkeit bearbeitet sind; manche Überlegungen schließen sich eng an andere Autoren an; auch finden sich manche Wiederholungen. Von diesen Einschränkungen abgesehen, bietet H. eine Reihe bedenkenswerter und weiterführender Gedanken zu den behandelten Themen. Großer Wert ist dabei auf eine einfache Sprache, Lesbarkeit und Verständlichkeit gelegt. Auch nicht besonders vorgebildeten Lesern soll das Gemeinte verständlich gemacht werden; andererseits werden sich aber auch jene, die mit der Thematik vertraut sind, veranlaßt sehen, über die eigene rp. Theorie und Praxis von neuem nachzudenken.

Linz

Josef Janda

MOKROSCH REINHOLD, *Das religiöse Gewissen*. Historische und sozialemprirische Untersuchungen zum Problem einer (nach-) reformatorischen, religiösen Gewissensbildung bei 15- bis 19jährigen. (183.) (Urban-TB, T-Reihe 637) Kohlhammer, Stuttgart 1979. Kart. DM 16.-.

Im 1. umfangreicheren Teil bietet M. einen geschichtlichen Überblick über verschiedene Auffassungen vom Gewissen. Im Mittelpunkt steht dabei das Gewissensverständnis des frühen, mittleren und späten Luther. Der Bogen spannt sich jedoch von Abälard, Alexander v. Hales, Bonaventura, Thomas v. A. über Luther und Calvin zu Kant, Heidegger, Ebeling, zu Freud und Jung. Wer nur (oder vor allem) mit den ggw. verbreiteten und bekannten tiefenpsychologischen Aspekten der Gewissensproblematik vertraut ist, wird die Auseinandersetzung mit den gen. Denkern mühsam und anstrengend finden. Man kann auch überlegen, was gerade zu dieser Auswahl geführt hat und warum z. B. ein Newman unberücksichtigt blieb. Von Einschränkungen abgesehen, dient aber gerade eine derartige Auseinandersetzung dazu, den eigenen Denkrahmen zu erweitern. Entsprechende Zusammenfassungen durch den Autor, Gegenüberstellungen und die Anwendung der verschiedenen Auffassungen auf dasselbe Beispiel dienen einem besseren Verständnis.

Im 2. Teil geht es um eine sozioempirische Untersuchung zur Ansprechbarkeit von 15- bis 19jährigen auf ein (nach)reformatorisches religiöses Gewissen. Sie wurde 1977 in den Schulbezirken Darmstadt und Offenbach durchgeführt (606 Jugendliche wurden befragt). Aus ihrer Auswertung ergeben sich zweifellos bedeutungsvolle Gesichtspunkte für die Gewissensbildung. Wie man allerdings dann in der konkreten Erziehung Gewissensbildung als Hilfe zur Identitätsfindung versteht und wie man dabei zu vorgegebenen Normen steht, ist dann auch noch einmal von daher zu überlegen, was bestimmte Jugendliche und ein bestimmter Erzieher unter Identität und Normen verstehen. Nicht zuletzt aus diesem Grund bleibt es schwierig, die praktischen Fragen allgemein zu beantworten.

LinZ

Josef Janda

SAUER RALPH (Hg.), *Mit Kindern Versöhnung feiern*. Religionspädagogische und liturgische Anregungen. (176.) Pfeiffer, München 1978. Ppb. DM 24.-.

Bußerziehung war und ist eine schwierige Aufgabe. Seit der gesamtkirchlichen Regelung, nach der die Kinder (wieder) im 2. Schuljahr zur Erstbeichte geführt werden sollen, sind zusätzliche Fragen entstanden. Die Hinführung zum Empfang dieses „gewichtigen“ Sakramentes wird angesichts dieser frühen Altersstufe nicht gerade erleichtert. Sie erfordert viel psychol. Einfühlungsvermögen, theol. Wissen und didaktisches Können. Für diese Aufgabenstellung will dieses Buch eine Hilfe sein; es spannt den Bogen von der 2. bis zur 8. Schulstufe.

Zwar sind wichtige Überlegungen aus dem französischen Erfahrungsbereich entnommen, jedoch auf deutsche Verhältnisse angepaßt. Ein Hauptanliegen der Vf. ist, die Kinder in jene Bußhaltung einzuführen, die möglichst gut in das menschlich-religiöse Leben integriert ist und so auch bejaht und verwirklicht werden kann. Dieser Zielsetzung dient bereits der 1. Teil, der u. a. die Entwicklung des moralischen Bewußtseins der Kinder wie auch das Zueinander von menschlicher und göttlicher Vergebung behandelt. Der 2. Teil greift die wesentlichen Elemente der Versöhnungsfeier auf, während der 3. Teil Modelle von Versöhnungsfeiern erstellt, die exemplarisch für die 2. bis 8. Schulstufe herangezogen werden können. Für eine gemeinsame Lossprechung sind allerdings die diesbezüglichen Weisungen der österr. Bischöfe zu beachten.

LinZ

Franz Huemer

LITURGIK

BISSIG HANS, *Das Churer Rituale 1503–1927*. Geschichte der Agende-Feier der Sakramente. (Studia Friburgensia NF 56) (LIV u. 540 S., 31 Abb., 3 farb. Karten), Universitätsverlag, Freiburg/Schw. 1979. Ppb. sfr 75.-.

Literaturgeschichtliche Untersuchungen sind nicht nur Belege dafür, „wie es einmal war“,

sondern offenbaren zudem beachtenswerte liturgietheol. Aspekte. Hinsichtlich des Rituale in der „römisch-deutschen Liturgie“ betrifft das vor allem das Verhältnis von zentralistischem Einheitstrend zur lokalen Vielfalt. Von daher ist man gespannt, wie die Lage in einer Diözese der als freiheitsbewußt bekannten Schweiz ausschaut. Dies zudem, als Chur zu den ältesten und traditionsreichsten Sprengeln der Eidgenossenschaft zählt (im Mittelalter und in der ersten Phase der Neuzeit gehörte es zur Kirchenprovinz Mainz). Durch diese Arbeit wurde eine weiße Fläche der allgemeinen deutschen Liturgiegeschichte ausgefüllt. B. hat sich in jahrelanger Arbeit mit seinem Thema beschäftigt und es von verschiedensten Richtungen her beleuchtet. Dazu mußte er umfangreiche Vorarbeiten leisten, denn zu Beginn wußte man noch nicht einmal genau, wieviel Churer Agenden gedruckt worden waren, wer sie fertigte und wo heute ein Exemplar zu finden ist.

Der Aufbau des Werkes ist klar und durchsichtig. Nach einführenden Informationen, Angabe der Quellen und Hilfen sowie einer knappen Einleitung wird in einem 1. Block die (äußere) Geschichte der 5 Churer Druckritualien (handschriftliche sind nur fragmentarisch erhalten!) geschildert. Der 2. Teil sichtet einzelne Sakramentenformulare (Taufe, Trauung, Bußordnung, Krankensalbung und bestimmte Partien der Eucharistie). Die früheren Ausgaben erweisen die starke Verknüpfung mit dem römisch-deutschen Pontifikale von St. Alban zu Mainz, jeweils bestimmte Eigenlösungen und daneben Querverbindungen zur zeitgenössischen Liturgie von „Nachbarsprengeln“. Seit 1732 kommt deutlich die Abhängigkeit vom Rituale Romanum zutage, doch ist andererseits die Volkssprachlichkeit (deutsch, italienisch, romanisch) einzelner Texte lobend zu erwähnen. Der Trauungsordo der letzten Agende stammt als einzige sakramentale Ordnung nicht aus dem röm. Rituale, sondern orientiert sich vor allem an der eigenen Tradition. Bei der Krankenprovision begegnet anfangs die Reihung Beichte, Salbung, Kommunion, seit 1732 steht die Salbung am Ende der Feier. Hinsichtlich der Eucharistie treffen wir 1732 erstmals eine ausgearbeitete Spendeweise für die Kirche, dazu Elemente für Primiz, Osterkommunion und Aussetzung. Das 1927er Buch bietet einige Neukonzeptionen, u. a. betrifft Erstkommunion, Taufgelübdeerneuerung und eucharistische Frömmigkeit. Den ausführlichen Darlegungen schließen sich ebenso spezifizierte Register (Initien, Liturgiebücher, Archive, Personen, Sachen, Orte) an, die den Inhalt erschließen helfen. Abbildungen und Karten im Anhang veranschaulichen die verschiedenen Partien.

Überblicken wir die Ergebnisse, so zeigt sich, daß die Erforschung der Schweizer Liturgiegeschichte, die noch „in den Anfängen steckt“ (1), durch B. gut weitergeführt wurde. Was Chur betrifft, kann man sagen: Es war im guten Sinn eigenbewußt bzw. traditionell, aber auch aufgeschlossen. Immer wieder erkennbar ist seine Beharr-